

Die Tschechoslowakei.

Eine kurze wehrgeographische Betrachtung.

Von Oberst **Rudolf Mlaker.**

Mit einer Karte S. 285.

Unter den Staaten Europas weist die Tschechoslowakei eine äußere Form auf, die mit dem Spiegelbild Österreichs verglichen werden kann, hat aber eigenartige wehrgeographische und wehrpolitische Merkmale zu verzeichnen.

L a g e.

Eine ausgesprochene Mittellage in Europa einnehmend, fast zwei Drittel vom geschlossenen deutschen Sprachgebiet umklammert, erstreckt sich der ausgeprägte Längensstaat in der ungünstigen Gestalt eines — an drei Stellen gefährlich abgeschnürten — Keiles von rund 1000 km Länge von West nach Ost. Zwei wichtige Landverkehrswege, die über das Staatsgebiet führen (von Berlin über Prag nach Wien und durch die Mährische Pforte über Wien an die Adria), sowie die kulturvermittelnde Stellung der westlichen Staatsteile gegenüber seinen Ostgebieten, bilden weitere Merkmale des Lagewertes. Der Staat ist von fünf Nachbarn — Deutschland, Polen, Rumänien, Ungarn und Österreich umgeben.

B o d e n.

Bei einer Größe von 140.394 km² und rund 15,155.000 Einwohnern im Jahre 1936 entfällt eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte von 108 Bewohnern auf den Quadratkilometer. Die westlichen Länder — Böhmen und Mähren — sind dabei mit 137, bzw. 133 am dichtesten bewohnt. Von der gesamten Bevölkerung entfallen nur zirka 66% auf Tschechen, der Rest auf Minderheiten.

Als sehr ungünstig kann die organische Gliederung des Staates bezeichnet werden. Es fehlt ein zentral gelegener Kernraum. Zwei große miteinander gut verbundene, gut abgeschlossene Naturlandschaften im Westen (der böhmische Kessel und das Durchgangsland Mähren), die sich zum Wiener Becken öffnen, reihen sich an den Teil eines dritten — zerstückelten — Großraumes (das Bogensegment der Slowakei und Karpatenrußland). Dieser schließt sich gegen Westen durch einen verkehrs-

feindlichen Gebirgsriegel auffallend ab. Alle drei Landschaftsgebiete gehören noch dazu drei verschiedenen Flußgebieten (Elbe, Oder, Donau) an.

Die überaus ungünstige Gestalt hat naturgemäß eine militärisch sehr nachteilige, große Grenzentwicklung zur Folge. Die Gesamtlänge der Grenze beträgt über 3880 km, davon entfallen ungefähr 1550 km auf die Grenze gegen Deutschland, 984 km auf die polnische, 201 km auf die rumänische, 570 km auf die ungarische und 584 km auf die österreichische Grenze.

Die Grenze gegen Deutschland und Polen, auf der stark bewaldeten Mittelgebirgsumrahmung des Böhmisches Beckens und Nordmährens (Böhmerwald, Erzgebirge, kulissenartig gestellte Ketten der Sudeten mit Lausitzer Gebirge, Isergebirge, Riesengebirge, Adlergebirge, Gesenke und Odergebirge), bzw. auf dem Beskiden- und Waldkarpatenkamm verlaufend, ist im allgemeinen gut naturgeschützt. Gegen Rumänien und Ungarn führt die weniger geschützte, zum Teil offene Grenze, über hohes Bergland und Mittelgebirge, bzw. Tiefebene oder kurze Strecken an militärisch weniger bedeutenden Flüssen. Erst am mächtigen Stromhindernis der Donau (500 bis 700 m breit), ist die tschechoslowakische Grenze wieder naturgeschützt.

Südlich Preßburg greift die Grenze in Form eines kleinen — stark befestigten — Brückenkopfes auf das Südufer herüber. Weniger geschützt erscheint auch die Grenze gegen Österreich (March, Thaya, Bojische Berge).

Die wichtigeren naturgegebenen Einbruchswegen — meist über fahrbare Pässe oder entlang von Großverkehrswegen führend — sind in der Skizze hervorgehoben. Die Abschnürungsmöglichkeiten sind augenfällig.

Die Reichshauptstadt Prag — das Zentrum politischer Willensbildung und zugleich Kernraum des Staates — liegt ungünstig, ganz im Westen.

Das gut bebaute Böhmisches Becken bildet eine im allgemeinen nach Norden hin geneigte, 400 bis 600 m hohe Hochfläche, in welcher die einzelnen, nicht besonders breiten Gewässer (Oberlauf der Elbe mit der Moldau und Eger als Nebenflüssen sowie allen weiteren Zuflüssen) mehr oder weniger tief eingeschnitten sind. Diese Flußabschnitte bieten der Landesverteidigung viele Vorteile. Die Entwässerung besorgt die Elbe durch den schmalen Torspalt bei Tetschen-Bodenbach. Auf diese Hochfläche im Inneren sind einige Berg- und Mittelgebirgszüge aufgesetzt (Böhmisches Mittelgebirge im Norden, Kaiserwald, Duppauer Gebirge in der Westecke, Zban- und Brdywald beiderseits der unteren Beraun).

Die fruchtbare mährische Durchzugslandschaft (von der March zur Donau, und der Oder zur Ostsee entwässert) ist vom Böhmi-

schen Becken durch die Böhmischemährische Höhe — eine flachgewölbte 500 bis 600 m hohe Bodenschwelle mit aufgesetzten waldigen Bergrücken — getrennt. Sie greift, nach Westen zur Moldau und Elbe verflachend, auch ins Budweiser und Wittingauer Becken herein und trägt im Nordosten Mittelgebirgscharakter. Nach Südmähren fällt diese Bodenschwelle steilrandig ab. Die nördliche Begrenzung dieses Landschaftsgebietes wird — bis an die Oderfurche (Mährische Pforte) — vom absteigenden Gesenke und Odergebirge einerseits und von den Hängen der Westbeskiden andererseits gebildet.

Das restliche schmale Staatsgebiet im Osten ist umrandet von einem mächtigen flachgewölbten, stark bewaldeten Gebirgsbogen, der bei Preßburg an der Donau beginnt und als Kleine, Weiße Karpaten, Beskiden und als Waldkarpaten, bis über die Ostspitze des Staates hinstreicht.

Der westliche Teil dieses Raumsegmentes führt den Namen Slowakei, der östliche wird Karpatorußland genannt.

Die Slowakei ist südlich dieses Gebirgsbogens von vielen niederen und hohen Mittelgebirgszügen erfüllt (Kleine und Große Fatra, Hohe und Niedere Tatra, Slowakisches Erzgebirge usw.), die alle größeren Gewässer zur Donau senden. Zahlreiche fruchtbare Becken- und Tal Landschaften — darunter die Kleine ungarische Tiefebene — sind zu erwähnen.

Das Klima beeinflußt die westlichen Gebiete atlantisch, die Slowakei und Karpatorußland mehr kontinental. Die regenbringenden Winde geben Feuchtigkeit an alle stark bewaldeten Gebirgszüge weit mehr ab als an die übrigen, tiefer gelegenen Landesteile.

Die Gewässer des böhmischen Kessels sind mehr infolge ihrer Uferbeschaffenheit militärische Hindernisse, weniger ihrer Breite nach. Die übrigen Flüsse werden erst durch Hochwässer zu Hindernissen gestempelt. Eine Ausnahme bildet die Donau, die in jeder Hinsicht als bedeutendes militärisches Hindernis anzusprechen ist.

Wirtschaft und Industrie.

Die wirtschaftliche Stärke der Tschechoslowakei liegt — obwohl sie eigentlich mehr als Industriestaat hervortritt — in der Landwirtschaft. Die Gegensätzlichkeit zwischen dem wirtschaftlich und kulturell höher stehenden Sudeten- und dem entlegenen, in vieler Hinsicht immer noch rückständigen Karpatengebiet möglichst auszugleichen, ist eine der großen Staatsaufgaben, an der naturgemäß auch die Landesverteidigung weitestgehend interessiert ist. In der Versorgung mit Brotgetreide ist der Staat seit 1935 bereits unabhängig geworden. Die Kartoffel-, die Mais-, Hafer-, Hanf-, Flachs- und Tabakernte deckt den eigenen Bedarf. Gerste, Hopfen sowie Holz — dieses in bedeutenden Mengen — werden ausgeführt. Bestrebungen, die Landwirt-

schaft und Viehzucht leistungsfähiger zu gestalten, sind von Erfolg begleitet. Fleischvieh muß aber immer noch eingeführt werden, ebenso 40% des Fettbedarfes.

Das Schwergewicht des über reiche Schätze an Roh- und Hilfsstoffen — namentlich Braunkohle — verfügenden Bergbaues liegt in Böhmen.

Auch auf dem Gebiete der vielseitigen, in ständigem Aufbau befindlichen Industrie — fast 60% aller Fabriksbetriebe der alten Donaumonarchie sind seinerzeit in tschechoslowakischen Besitz übergegangen — besteht ein Gegensatz zwischen dem Sudeten- und Karpatenraum. Sehr leistungsfähig, hat die Industrie viele Krisen überdauert. In wirtschaftlicher und industrieller Hinsicht ist die Tschechoslowakei ein Staat, dem Lebensfähigkeit und Zukunft nicht abgesprochen werden kann.

Im Handelsverkehr sind Deutschland (Freihafenzone in Hamburg) und Österreich Hauptabnehmer tschechoslowakischer Güter und Waren.

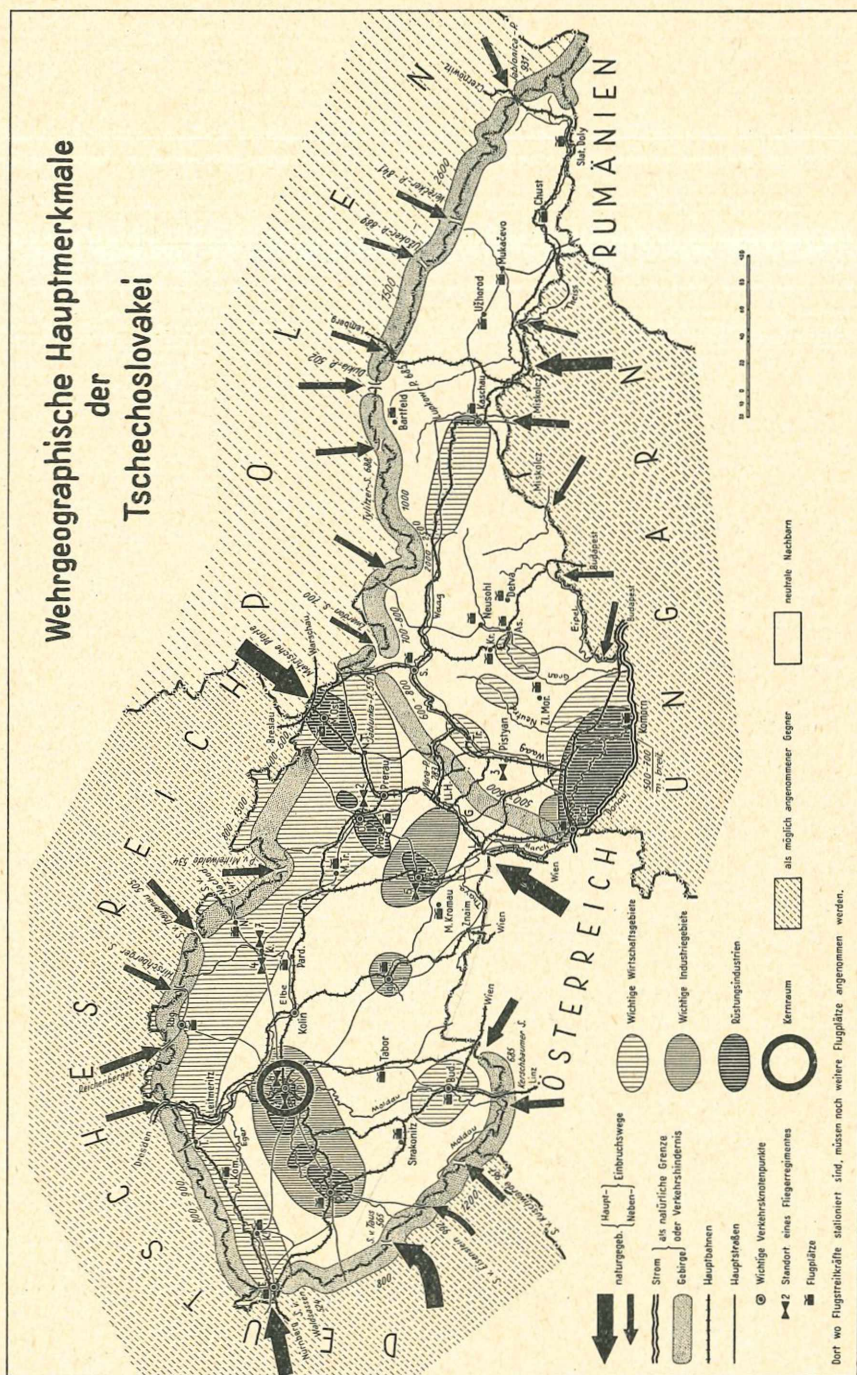
Vom rein wehrwirtschaftlichen Standpunkte gesehen, hatte also die Landesverteidigung von Haus aus eine schwierige Aufgabe zu erfüllen, die sie aber zum Teil bereits bewältigt hat.

Hinsichtlich kriegswichtiger Rohstoffe sind nur Kohle und Holz vorhanden. Dreiviertel des Kohlenvorkommens finden sich im grenznahen Mährisch-Ostrauer Revier. Die Eisen- und Stahlindustrie kann den Erzbedarf nur bis zu einem Drittel aus eigenen Vorkommen decken. Eisenerz muß aus Schweden, Österreich und Sowjetrußland eingeführt werden. An Kraftstoffen ist nur ein Bruchteil des Bedarfes vorhanden. Die gesicherte Zufuhr aus Rumänien (Schienen- und Wasserweg) erscheint nicht gewährleistet.

Die chemische Industrie ist günstiger daran, da sie Rückhalt an vorhandenen Grundstoffen (Kohle, Holz) findet. Salpeter allerdings muß in beträchtlichem Maße eingeführt werden.

Die eigentliche, sehr leistungsfähige Rüstungsindustrie kann wohl den Friedensbedarf decken, den Bedarf für lange Kriegsdauer (Feldarmee rund 1,500.000 Mann) aber erst nach weiterem Ausbau. Frühzeitig ging man daran, sich vom Ausland möglichst unabhängig zu machen. Die Verlegung dieser Industrien aus den Grenzgebieten in das Innere der Sudetenländer und in die Westslowakei nimmt immer größeren Umfang an. Die Konzentration und weitere Verflechtung kriegswichtiger Unternehmen untereinander ist im Flusse. Eine Vereinigung der beiden Hauptstützen der tschechoslowakischen Rüstungsindustrie — die Skodawerke in Pilsen (verstaatlicht) und die Brüner Waffenwerke (60% staatliche Beteiligung) — ist geplant. Weitere wichtige Betriebe sind: Waffen- und Munitionswerke in Preß-

Wehrgeographische Hauptmerkmale der Tschechoslowakei



burg (Verlegung in die Westslowakei geplant), Witkowitz Bergbau- und Eisenhütten-Gesellschaft, Böhmischo-Mährische Kolben-Danek-A.-G., Prager Waffenfabrik, Jungbunzlauer Kraftwagenbetrieb (Verlegung ins Waagtal wahrscheinlich), Ringhofferwerke Prag usw. — Die tschechische Rüstungsindustrie ist auch Lieferant der Kleinen Entente.

Ein seit 1933 bestehender „Oberster Rat der Landesverteidigung“ sowie gesetzlich festgelegte Maßnahmen zur Erfassung sämtlicher personellen und materiellen Kräfte des Staates zeigen, in welchem hohem Maße die neuzeitliche, totale Mobilmachung und Durchorganisierung des Staates vorbereitet wird.

Auch hinsichtlich der Ausgestaltung des auf Wien und Budapest orientierten Landverkehrsnetzes hatte indirekt die Landesverteidigung große Arbeit geleistet. Das gut ausgebaute Bahn- und Straßennetz des Sudetenlandes mußte verläßlich an das verkehrsarme, durch die verkehrsfeindlichen Kleinen und Weißen Karpaten getrennte Karpatengebiet angeschlossen werden. Auf die Ausgestaltung verläßlicher Ost-westverbindungen richtete daher die tschechoslowakische Landesverteidigung ihr Hauptaugenmerk. Viele neugebaute Bahnstrecken in der Slowakei wurden bereits dem Verkehr übergeben. Neu geschaffene Dampfschiffahrtsgesellschaften auf Moldau, Elbe, Oder und Donau entwickeln einen steigenden Wasserstraßenverkehr.

Die Notwendigkeit eines wohlgedachten und leistungsfähigen Bahn- und Straßennetzes für bewegliche und gelenkige Aufmärsche ist ohne weiteres begreiflich. Die Schaffung eines „Departements für militärische Eisenbahnangelegenheiten“ beweist die hohe Bedeutung, die man Verkehrsfragen beimißt. Man kann behaupten, daß fast alle Bahn- und Straßenbauten sowie die zahlreichen Flugplätze (rund 70) in erster Linie strategischen Zwecken dienen.

Volk, Staat; politischer Wille.

Eine große wehrgeographische Schwäche des Staates liegt in seinem Völkergemisch. Von rund 15 Millionen Einwohnern entfallen nur 66% auf das Staatsvolk der Tschechen; der übrige Hundertanteil auf Deutsche (3 Millionen), Slowaken (2 Millionen), auf Polen, Ruthenen, Magyaren usw. Eine weitere Sorge bildet der Umstand, daß die „unzuverlässige“ deutsche Bevölkerung gerade in den Grenzgebieten der Sudetenländer siedelt, die dem geschlossenen deutschen Sprachgebiet angehören. Größere deutsche Sprachinseln liegen auch im Innern dieser Länder. Die Regierung betreibt daher eine zielbewußte tschechische Volks- und Siedlungspolitik.

Die deutsch besiedelten Grenzgebiete sind einer stetigen Durchdringung mit tschechischer Bevölkerung und damit einer Aufsaugung unterworfen. Ein radikal gehandhabtes Bodenenteignungsgesetz unter-

stützt diese staatlich geförderten Bestrebungen. Die starke slawische Volksvermehrung (in den letzten zehn Jahren 1,130.000 Zunahme) erleichtert diese Bestrebungen.

Die Bevölkerung — vorwiegend römisch-katholisch — ist mit 38% in der Landwirtschaft (Slowakei) und 37'4% in der Industrie, im Bergbau und im Gewerbe tätig.

Der geschichtliche Werdegang des Staates darf als bekannt vorausgesetzt werden. Es ist begreiflich, daß sich die ganze Außen-, Innen- und die Wehrpolitik den obwaltenden Schwierigkeiten, mit denen der Staat zu kämpfen hatte, anpassen mußte. Als erstes setzte — um den Bestand des Staates zu sichern — eine planmäßige Bündnispolitik und der Ausbau einer starken Wehrmacht ein. Das Bündnis mit Frankreich (1924 auch Militärbündnis) brachte den Staat in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis. 1920/21 entstand unter Führung der Tschechoslowakei der Block der „Kleinen Entente“ (gegenseitige Grenzgarantien, militärische Hilfeleistung, Niederhaltung Ungarns, gegen Restauration der Habsburger) mit den entlegenen Staaten Jugoslawien und Rumänien. Dem ersten und langjährigen Außenminister — jetzigen Staatspräsidenten — Dr. Benesch ist die Meisterung der schwierigen Lage durch sein unleugbar staatsmännisches Geschick zum Großteil gelungen. Die Tschechoslowakei ist ein maßgebender Faktor in allen Fragen des Donauraumes und zum Teil in Südosteuropa. Seit der Erstarkung Deutschlands ist gegen dieses eine russophile Politik (1935 Militärbeistandspakt mit Sowjetrußland) in den Vordergrund gerückt. Mit Polen und Ungarn konnten bisher immer noch keine freundschaftlichen Beziehungen gefunden werden. Zu dieser schwierigen außenpolitischen Lage tritt noch eine innenpolitische (Minderheitenfrage, politisch-soziale Gegensätze — starke kommunistische Propaganda) hinzu. Erzwungene Zugeständnisse an die Slowaken (nach langjährigen Kämpfen dürfte die Autonomie bevorstehen) und an die Sudetendeutschen werden vielleicht eine kleine Entspannung im Innern zur Folge haben.

Immerhin zeigt der politische Wille des tschechoslowakischen Volkes, wohin einheitlicher und opfervoller Einsatz zu führen vermag. Aus politischer Bedeutungslosigkeit hat sich der Staat eine immerhin beachtenswerte Stellung im Völker- und Wirtschaftsleben Europas geschaffen.

Wehrmacht.

Die zahlreichen ungünstigen wehrgeographischen Merkmale des Staates zwangen den Staat zum Ausbau eines starken militärischen Schutzes.

Die Wehrmacht zählt mit einem Friedensstand von rund 310.000 Mann (Kriegsstand zirka 1,500.000 Mann) zu den materiell

bestgerüsteten Europas. Die Tschechoslowakei hebt — abgesehen von Sowjetrußland — die meisten Rekruten des Kontinents aus. Die aktive militärische Dienstzeit wurde auf 24 Monate erhöht. Der Staat ist imstande, eine Reserve von 3 Millionen Wehrfähigen aufzubieten. Unablässig arbeiten die Waffenschmieden des Reiches. Französische Berater und Ausbildner haben sich große Verdienste um den Ausbau von Heer und Luftwaffe (rund 2000 Flugzeuge) erworben.

Die bisher freiwillige militärische Jugendausbildung und Waffenerziehung (Sokol, Orel, Arbeitersportverbände, Nationalgarde usw.) ist nunmehr gesetzlich geregelt worden. Einer „Wehr zur Verteidigung des Staates“ soll der Grenzschutz und die Sicherung des Innern anvertraut werden. Eine große Zahl von Gesetzen ordnet fast alle bedeutsamen Staatskräfte militärischen Interessen unter.

Das Heer gliedert sich in 4 Landeskommandos, 7 Armeekorps, 12 Infanteriedivisionen (à 4 Infanterieregimenter), 2 Gebirgs-, 5 bis 6 Kavalleriebrigaden, mehrere Kampfwagenregimenter. Die Luftwaffe besteht aus mehreren Fliegerbrigaden und 7 Fliegerregimentern. Die kleine Donauflotille besteht aus 1 200-Tonnen-Wachtboot und 25 Motorbooten.

1935 setzte sich das 180.000 Mann starke Heer wie folgt zusammen: 53% Tschechen, 22% Deutsche, 14% Slowaken, 5,5% Ungarn und 5,5% Ukrainer, Polen usw. Das Offizierskorps (9520 Offiziere) besteht nur zu 5% aus Deutschen. Durch äußerliche Maßnahmen (Mengen und Mischen der Nationalitäten schon in kleinsten Verbänden, Einteilung von verlässlichen Tschechen in alle wichtigen Waffen, wie Flieger, Panzerverbände, Grenzschutz usw., sowie durch Versetzung von Sudetendeutschen nach dem Osten, Magyaren und Ukrainer nach dem Westen) trachtet man diesen Faktor der Unsicherheit möglichst auszuschalten.

Seit Jahren werden in allen wichtigen Grenzgebieten ständige Befestigungsanlagen errichtet. Alle wichtigen über die Grenze führenden Straßen sind durch moderne Wegsperrern gesichert. Der Preßburger Brückenkopf ist bereits mit Stahl- und Betonwerken gespickt.

Zum hohen Wehrbudget (2113 Mill. Kč) — rund ein Fünftel des Staatshaushaltes — zählt noch außerdem ein Teil der Staatsanleihe von 4000 Millionen Kč.

Das neuzeitliche, mit französischen Mitteln ausgebaute Heer und die Luftwaffe zählen, in materieller Hinsicht, zu den stärksten in Mitteleuropa. Große Beweglichkeit und Schlagfertigkeit verbürgen raschen angriffsweisen Einsatz nach allen möglichen strategischen Richtungen. Nach dem Stand der Reichsbefestigungen ist auch eine gewisse Widerstandskraft des Heeres zu gewärtigen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Tschechoslowakei in der Politik Mittel- und Südosteuropas, speziell des Donauraumes, eine sehr beachtenswerte und wichtige Rolle spielt und sich hierbei auf eine starke, wohlgerüstete Wehrmacht stützen kann.

Tiefen- und Bodenkarten des Afritzer- und Brennsees in Kärnten.

Von Ingo Findenegg.

(Mit 2 Karten auf Tafel III.)

Im Laufe der Untersuchungen an den Kärntner Seen, welche der Verfasser seit einer Reihe von Jahren durchführt, ergab sich die Notwendigkeit, auch den Afritzer- und den Brennsee im Kärntner Nockgebiete genauer zu studieren. Da von diesen beiden Seen bisher keine Tiefenkarten existierten, wurden sie im Laufe des Sommers 1936 ausgelotet und eine entsprechende Anzahl von Bodenproben aus ihnen untersucht. Dies wurde mir durch die Unterstützung der Akademie der Wissenschaften in Wien ermöglicht, wofür dieser der herzlichste Dank ausgesprochen sei. Herr Ministerialrat Dr. Neresheimer hatte die Liebenswürdigkeit, mich durch Beistellung eines Bootes und Arbeitsraumes zu fördern. Es sei im folgenden kurz über die wesentlichsten Ergebnisse meiner Untersuchungen berichtet, soweit sie vom geographischen Standpunkt von Interesse erscheinen.

Die Lotungen wurden mit einer Zählradwinde unter Verwendung eines biegsamen Drahtseiles ausgeführt, wobei die Entfernung der einzelnen Lotpunkte vom Ufer durch Spannen einer mit Korkschwimmern versehenen und von 10 zu 10 m markierten Schnur in den einzelnen Profilen sehr genau festgehalten wurde. In Ufernähe erfolgte die Lotung in Abständen von 10 zu 10 m, in der Seemitte nur mehr in 20 m, 30 m oder 50 m Abstand, je nach der Notwendigkeit. Profile und Lotpunkte wurden in einen vom Bezirksvermessungsamte Villach bezogenen Lageplan im Maßstabe 1:2880 eingetragen und darnach die Isobathen gezogen. Die Entnahme der Bodenproben erfolgte mit Hilfe eines Birge-Ekmanschen Bodengreifers, wo das Material zu grob war mit einer einfachen Dredge. Die Fassung von Wasserproben für die chemisch-biologische Untersuchung geschah mit einem Ruttnerschen Wasserschöpfer. Die Wassertemperaturen wurden mit einem Richterschen Kippthermometer gemessen.

Der Afritzersee, der in erster Linie untersucht wurde, liegt in einem ungefähr NNW—SSO ziehenden Abschnitt jener tief eingeschnittenen Talfurche, welche von Radenthein in etwa südöstlicher Richtung

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [80](#)

Autor(en)/Author(s): Mlaker Rudolf

Artikel/Article: [Die Tschechoslowakei. Eine kurze wehrgeographische Betrachtung. 281-289](#)